
Bücherbesprechungen.

Hauser Dr. O.: Urgeschichte auf Grundlage praktischer Ausgrabungen und Forschungen. Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. (Band II der Sammlung O. Hauser.)

In der letzten Zeit haben sich die Publikationen über dieses jeden intelligenten Menschen so interessierende Gebiet sehr stark vermehrt. Vieles davon ist von Laien geschrieben und ist bald nach der einen, bald nach der anderen Seite tendentiös. Doch krystallisieren sich aus der Menge der Schriften 3 Betrachtungskreise dieser so schwer zu bewältigenden Materie.

Soweit es sich um menschliche Körperreste handelt, haben da die anthropologisch orientierten Anatomen mit eingegriffen, deren Arbeitsgebiet aber von vornherein ein beschränktes bleiben mußte. Dann finden wir geographisch oder historisch orientierte Praehistoriker und die Diluvial-Archaeologen am Werke und endlich müssen wir auch noch die Geologen und Paläontologen nennen, die ja durch ihr Fach dazu berechtigt sind, hier ein Wörtchen mitzureden. In der letzten Zeit hat sich nun ein gewisser Gegensatz zwischen den Anschauungen der Diluvialarchaeologen einerseits und denen der Geologen anderseits herausgebildet, der hauptsächlich darin begründet ist, daß die ersteren die von Mortillet begründete Typologie, wenn nicht als alleiniges, so doch als vorherrschendes Klassifikationsmittel angewendet wissen wollen, wogegen die Schichtenlagerung naturgemäß ein wichtiges Kriterium für die Geologen blieb, ein Kriterium, das sich durch die lange Zeit geologischer Forschung ein gewisses Vorrecht erworben hat. In dieser Hinsicht ist gerade die Bewertung der sogenannten Micoque-Kultur der hauptsächlichste Stein des Anstoßes geworden zwischen einigen Geologen (in allerletzter Zeit Werth) und Hauser. Dieser Gegensatz zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch hindurch und hat dem Verfasser einigemal Veranlassung gegeben zu einer ganzen Reihe von temperamentvollen Ausfällen seinen Gegnern gegenüber. Dies mußte vor der eigentlichen Besprechung des Buches von meiner, also von geologischer Seite vorausgeschickt werden, die Angriffe auf Diluvialpraehistoriker übergehe ich dabei. Der Verfasser steht in allen seinen Ausführungen auf dem Boden der Entwicklungslehre. Das Buch gliedert er in zwei ungleich lange Teile: Ein allgemein geologisches Kapitel eröffnet im ersten Teile gewissermaßen den Ausblick in die Vergangenheit, es folgt dann eine kurze Geschichte des Entwicklungsgedankens, ein Abschnitt über das organische Leben und seine Entwicklung leitet zum Kapitel Menschwerdung hinüber. Das Kapitel Menschdämmerung ist der Eolithenfrage gewidmet und erst das folgende 5. Kapitel macht uns mit den Menschen bekannt, freilich mit den spärlichen Resten der eigentlichen Urrassen Rhodesia- und Heidelbergermensch mit einer Würdigung des Pithecanthropus. Erst der zweite Teil bringt die eigentliche diluvial-archäologische Arbeit des Verfassers. Er ist auch der bei weitem umfangreichere. Nach der Ansicht Hausers gibt es wenn man sich auf die Typologie stützt, vier solche, aufeinander folgende Entwicklungskreise. 1. Den ersten bilden die Stufen des Chelléen, Acheuléen und Moustérien, er zeigt die primitivsten menschlichen Artefakte und sein menschlicher Vertreter ist der Neandertalmensch, der in dem Homo Mousteriensis Hauseri uns heute in seiner Körpergestalt ganz geläufig ist. 2. Der

zweite Entwicklungskreis umfaßt das Micoquien, das als selbständige Entwicklungsstufe vielfach angezweifelt wurde. Nach der Ansicht Hausers ist diese Stufe heute in ganz Mitteleuropa nachgewiesen worden, ihm gehören unter anderem die Funde von Ehringsdorf und diejenigen von Mähren an, die in der letzten Zeit etwas lokalpatriotisch als eigener Typus von Předmost bekannt geworden sind. Hauser bringt als menschlichen Vertreter dieses Kreises einen Menschenschädel von Předmost zur Darstellung, der zwar noch die Überaugenwülste des Neandertalers zeigt, bei dem aber das Kinn als schwacher Vorsprung bereits angedeutet ist. Seiner Ansicht nach sind auch die Funde von Krapina hierher zu rechnen, so daß eigentlich nicht der Neandertaler sondern der Micoquemensch mit der schlanken Aurignacrasse in Berührung gekommen ist. 3. Der dritte Kulturentwicklungskreis ist der des Aurignaciens und Solutréens und sein menschlicher Vertreter der Homo Aurignacensis Hauseri, der schlanke, zierliche, hochgewachsene Mensch ohne eigentliche Überaugenwülste, mit deutlich ausgebildetem Kinnvorsprung. Mit dieser neuen Rasse tritt auch gleichzeitig die primitive Diluvialkunst zum ersten Male in Erscheinung, vielfach Skulpturen, die einen stark erotischen Einschlag aufweisen, Werkzeuge schon vielfach aus Knochen. 4. Die höchste Kulturstufe des Paläolithikums ist die von Chancelade und La Madeleine, charakterisiert durch das Überhandnehmen von Knochen- und Hornartefakten. Dieser Kreis wird vertreten durch die Cro-Magnonrasse oder eigentlich richtiger die Rasse des Magdalenien, der wir in Europa die vielen Äußerungen ihres „Kunst“sinnes zu verdanken haben, die vielen Zeichnungen an den Höhlenwänden und die zierlichen Knochennadeln und Harpunen. Die Kultur der Eiszeit stirbt mit dieser Stufe aus, der Mensch ist mit Schluß der Eiszeit der abwandernden Tierwelt dieser Periode nachgezogen und hat die von ihm besiedelten Gebiete verlassen. Jedenfalls ist keine Überleitung zum Neolithikum zu beobachten.

Zum Schlusse sei es dem Referenten als Geologen gestattet, bei aller Würdigung der von Hauser vorgebrachten Argumente in einer Frage auf etwas aufmerksam zu machen. Bei der Besprechung der Kultur der Micoque in Předmost macht Hauser den Geologen den Vorwurf, daß man hier allgemein vom Löbmenschen spricht, weil die Überreste seiner Ansicht nach zufällig im Löß gefunden wurden. Man mag über die Bildungsweise des Löß die eine oder andere der heute vertretenen Ansichten haben, das Eine ist gewiß, der Löß ist nichts Zufälliges, sondern eine Ablagerung, die einer bestimmten Zeit mit gewissen klimatischen Äußerungen angehört, die noch näher zu bestimmen sein werden, dadurch wird die Bezeichnung Löbmensch zu einer ganz guten geologischen Altersbezeichnung, also nicht das zufällige Vorkommen der Reste im Löß hat zu dieser Benennung geführt. An vielen Stellen ist außerdem in der Schrift Hausers das Wort Urtier in dem Sinne gebraucht, als das Tier, von dem aus die Entwicklung nach oben, nämlich zum Menschen eingesetzt haben mag. Das gibt natürlich zu mannigfachen Mißdeutungen Anlaß, da im sonstigen Gebrauch Urtier = Protozoon ist.

Jedenfalls ist das Buch Hausers für jeden Naturhistoriker lesenswert, es enthält sicherlich die neuesten Forschungsergebnisse übersichtlich zusammengestellt von einem Manne, der fast ein Menschenalter im Dienste der Diluvialarchäologie in dem bisher klassischen Gebiete von Südwestfrankreich verbracht hat und mit dessen Namen die wichtigsten anthropologischen Entdeckungen des letzten Jahrzehntes vor dem Kriege verknüpft sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [74](#)

Autor(en)/Author(s): Liebus Adalbert

Artikel/Article: [Bücherbesprechungen 175-176](#)